

„Elterncoaching trifft Multisystemtherapien“ Heidelberg 3. und 4. März 2007

Eine Einladung zu einer besonderen Tagung: Systemische Konzepte zur Überwindung von Isolation
--

Das Leben in einer zunehmend globalisierten Welt bringt eine Vielzahl von Chancen, aber auch nicht selten neue Belastungen mit sich. Steigende Mobilitätsanforderungen lassen die Entfernung zwischen Kleinfamilie und Großeltern bzw. Verwandtschaft größer werden und Nachbarschaftsnetzwerke verlieren an Bindungskraft. Zugleich werden die Familien kleiner, sei es im Gefolge von Scheidungen (Ein-Eltern-Familien) oder niedriger Geburtenrate (Ein-Kind-Familien). So entstehen völlig neue Problemkonstellationen durch einen Mangel an sozialer Unterstützung, die in gewachsenen Strukturen eigentlich „selbstverständlich“ vorhanden sein sollte.

Psychotherapeuten und Berater stehen hier vor der Aufgabe, mit ihren Klienten(familien) nach Unterstützungsmöglichkeiten in ihren Lebenswelten zu suchen, anstatt die „Rat- und- Unterstützungslücke“ kompensatorisch auszufüllen. Es geht um den oft mühsamen Aufbau von Netzwerken bzw. von Selbsthilfestrukturen mit Menschen mit ähnlichen Problemen.

Drei systemisch orientierte Therapie- und Beratungsansätze sind hier konzeptionelle Vorreiter:

- **Das systemische Elterncoaching (Haim Omer),**
- **Die Multifamilientherapie (u.a. Eia Asen)**
- **Die Multisystemische Therapie (Scott Henggeler, Chick Borduin und andere)**

Die beiden Erstgenannten sind in Deutschland gut bekannt. Sie waren u.a. schon mehrfach auch in Heidelberg zu Gast. Die Multisystemische Therapie hingegen ist bislang eher wenig wahrgenommen worden, obwohl sie in USA enorm populär geworden ist und nicht zuletzt durch ihre hervorragenden Forschungsergebnisse sehr ernst genommen wird. Unsere Tagung will diese drei Therapieansätze im Dialog miteinander in zwei dichten Forumstagen der deutschsprachigen Fachöffentlichkeit bekannt machen.

Die Tagung wird vom Helm Stierlin Institut, Heidelberg und dem Institut für Familientherapie Weinheim gemeinsam veranstaltet und in Kooperation mit zwei Universitätsinstituten (Medizinische Psychologie an der Uni Heidelberg und Wittener Institut für Familienunternehmen an der Uni Witten/Herdecke) durchgeführt.

Wir freuen uns, Sie auf dieser Tagung begrüßen zu dürfen

Jochen Schweitzer (Heidelberg) und Arist von Schlippe (Witten)

Die drei Ansätze

Elterncoaching nach dem Konzept der Elterlichen Präsenz

Vor allem für innerfamiliäre Gewalt und Mobbing, aber darüber hinaus für alle kritischen Verhaltensweisen von Kindern und Jugendlichen, die elterliche Präsenz erfordern, bietet sich eine an dem Konzept des gewaltlosen Widerstands nach Mahatma Gandhi und Martin Luther King orientierte Form des Elterncoaching an. In einer professionell gecoachten intensiven Interventionsphase vermitteln die Eltern dem Kind ihre Entschiedenheit, die bisherigen Verhaltensweisen nicht mehr so hinzunehmen wie bisher. Gleichzeitig verdeutlichen sie, dass sie ihr Kind nicht dominieren und besiegen wollen, sondern signalisieren Interesse, Respekt und Gleichrangigkeit. Neben Deeskalationsstrategien geht es in dem Modell zentral um die Aktivierung sozialer Unterstützungssysteme, etwa durch Veröffentlichung der innerfamiliären Situation im Freundes- und Bekanntenkreis, aber auch durch Selbsthilfe in Form des Zusammenschlusses mehrerer betroffener Eltern. Alle Interventionen im Coaching ergeben sich schlüssig aus der Haltung von Gewaltlosigkeit und dienen zugleich dazu, eine persönliche Präsenz wieder herzustellen, die durch Isolation und Machtkämpfe verlorengegangen ist. Das Elterncoaching mit elterlicher Präsenz und gewaltlosem Widerstand wurde von Haim Omer und Kollegen in Israel entwickelt, durch Haim Omer gemeinsam mit Arist von Schlippe in Deutschland bekannt gemacht. Es ist inzwischen in einem eigenen deutschsprachigen Netzwerk organisiert.

Multifamilientherapien

In den letzten Jahren sich Multi-Familientherapie als eine hocheffektive Intervention bei Familien mit u.a. Essstörungen, Kindesmisshandlung, Gewalt und Sucht, Psychosen oder chronischen körperliche Erkrankungen erwiesen. Das Prinzip: vier bis acht Familien arbeiten mit zwei TherapeutInnen für Stunden, Tage oder Wochen miteinander an der Lösung eines sie verbindenden, ähnlichen Problems. Abgesehen von dem Problem und oft einer ähnlichen Familienphase (z.B. Familien mit adoleszenten Kindern oder Familien mit pflegebedürftigen älteren Mitgliedern) ist eine „bunte“ Zusammensetzung der Multifamiliengruppe nach sozialer Schicht, ethnischer Abstammung oder Familienstilen erwünscht. Mit Moderation der Therapeuten, aber hauptsächlich durch gegenseitige Beobachtung, Rückmeldungen, Ermutigungen und Vorschläge „therapieren sich die Familien gegenseitig“. In Multifamiliengruppen geht es oft lustig, dramatisch, konflikthaft – jedenfalls (fast) immer lebhaft zu. Gegenüber der Therapie mit nur einer Familie sind die Überwindung von sozialer Isolation und das gesteigerte Vertrauen in die Selbsthilfekräfte von „Laien“ wichtige Pluspunkte. Multifamilientherapie wurde in den USA versuchsweise schon in den 1960ern und verstärkt seit den 1980ern praktiziert. In Großbritannien ist sie am Marlborough Family Service in London weiterentwickelt und von dort durch Eia Asen in den letzten Jahren in ganz Europa popularisiert worden.

Multisystemische Therapie

Multisystemische Therapie wurde anfangs für delinquente Kinder und Jugendliche entwickelt, wird inzwischen aber auch bei psychosomatischen (z.B. Diabetes) und Drogenproblemen angewandt. Sie geht davon aus, dass neben der Familie besonders die Schule, die Peers und die Nachbarschaft gleichstarke Einflüsse auf deren Verhalten ausüben. Multisystemische Therapie findet also an den verschiedensten „Tatorten“ parallel oder nacheinander statt: im Wohnzimmer der Familie, im Klassen-

zimmer, im Sportverein oder auf dem Spielplatz. Sie ist im Regelfall aufsuchende Therapie. Sie findet kurz (vier bis 7 Monate) aber hochdosiert statt (anfangs zuweilen täglich oder mehrere Male pro Woche). MST Therapeuten sind als kleine, dicht supervidierte Teams von drei bis vier KollegInnen organisiert, die einen „Sieben-Tage/24-Stunden“ Krisendienst anbieten. Das therapeutische Vorgehen und die Ausbildung der Therapeuten sind präzise in Manualen beschrieben, deren Einhaltung auch durch z.B. durch die Eltern regelmäßig eingeschätzt wird. Zur Multisystemischen Therapie liegen sehr gute Wirksamkeitsstudien mit ermutigenden Ergebnissen vor. Sie wurde ursprünglich im Südwesten der USA von einer Arbeitsgruppe um Scott Henggeler, Chuck Borduin und Michael & Melissa Swanson entwickelt.

Die drei Hauptreferenten

Eia Asen, MD

Facharzt für Kinder- und Jugendpsychiatrie wie für Erwachsenenpsychiatrie und -psychotherapie. Er wuchs auf und studierte in Berlin, arbeitet seit über 30 Jahren in London. Er leitet den Marlborough Family Service, einen ungewöhnlich innovativen, systemisch orientierten, gemeindenahen, hinsichtlich Mitarbeiterschaft und Klientel ausgesprochen multikulturellen ambulanten Dienst im Zentrum Londons. Mit Michael Scholz hat er in Dresden ein tagesklinisches Multifamilienprogramm bei Essstörungen aufgebaut.

Chuck (Charles) Borduin, Ph.D. ist Professor für Psychologie an der University of Missouri in Columbia. Er leitet dort das Missouri Delinquency Project, in dem Jugendämter, Jugendgerichte und die Universität gemeinsam einen Krisendienst anbieten, der delinquenten Jugendlichen und ihren Familien Therapie im natürlichen Umfeld (zuhause, Schule, Peergruppe, Nachbarschaft) anbietet. Borduin gilt als guter Therapeut und zugleich als guter Forscher.

Haim Omer, Ph.D., ist Professor für Psychologie an der Universität von Tel Aviv. Aufgewachsen ist er in Brasilien. Ein Schwerpunkt seiner Tätigkeit liegt in der Beratung von Familien, in denen sich Gewalt oder Mobbing von Kindern gegenüber ihren Eltern oder ihren Geschwistern findet. In der Auseinandersetzung mit den vielfältigen Gewalterfahrungen der jüdischen Vergangenheit und der israelischen Gegenwart begann er Gandhis Ideen des gewaltfreien Widerstands aus der politischen in die familiäre Sphäre zu übertragen. Inzwischen berät er außer Familien auch Schulen und verschiedene Behörden bei der Verwirklichung von Deeskalations- und Kooperationsstrategien in feindseligen Situationen.